

Michael Pleister

Orpheus

Eine musische Bastardtragödie/ frei nach dem Mythos

Anmerkungen zum Werk, zu seiner Darbietung und zum Rezeptionsverhalten des Publikums heute

Regie: Antú Romero Nunes

Uraufführung/ Premiere 7. September 2018/ Thalia Theater Hamburg

„Girl meets girl. Zwei junge Frauen verlieben sich ineinander und die Götter sehen zu. Die eine ist eine erfolgreiche Sängerin, die andere von Geburt an gehörlos. Dennoch (oder gerade deswegen) lieben sie sich und sind miteinander glücklich.

Der zerstörerisch-rauschhafte Dionysos glaubt nicht an den Wert des menschlichen Lebens und Liebens. Die Liebe ist für ihn nur eine Lüge, um das leere, sinnlose Dasein dieses Gorillas, dem die Haare ausfielen, kurzzeitig mit scheinbarem Inhalt zu füllen. Liebende sind für ihn wie zwei Spiegel, die ein und dasselbe Bild der Nichtigkeit reflektieren. Was hat schon einen Wert, wenn man sterblich ist und (spätestens nach ein paar Generationen) vergessen sein wird? Lichtgott Apollon beschwört dagegen die Kraft der Schönheit und Poesie, die die Eintagsfliege Mensch zum Gott erheben könne. Und nichts beflügelt die Schönheit so wie die Liebe!

Die Götter mischen sich ein, Eurydike muss sterben und Orpheus steht vor dem Nichts. Doch obwohl sie nur ein Mensch ist, ist sie nicht bereit, den Tod zu akzeptieren: Anstatt ihre Geliebte zu Grabe zu tragen, macht sie sich auf, sie aus dem Totenreich zurückzuholen. Und tatsächlich - wie es der Mythos berichtet - darf Orpheus Eurydike unter der Bedingung zurückbringen, sich auf dem Weg hinaus nicht nach ihr umzublicken. Und Eurydike? Angefüllt mit dem Wissen der Totenwelt muss sie sich entscheiden, ob ein vergängliches Leben, das unausweichlich mit Schmerz und Enttäuschung verbunden sein wird, die Rückkehr überhaupt lohnt.

Dies ist der Ausgangspunkt einer Reise, für die Anna Bauer und Johannes Hofmann einen Roadtrip in den Hades komponiert haben.“

[...]

(Thalia Theater/ Webseite/ Orpheus; <https://www.thalia-theater.de/stueck/orpheus-2018/> letzter Abruf: 17.03.2019)

Die vorliegende Inszenierung des antiken Mythos ist mit Kommentaren und Einschätzungen feuilletonistischer Provenienz bereits hinreichend bedacht. Die damit – um es ein wenig salopp auszudrücken – längst im Umlauf befindlichen zustimmenden wie kritisch-ironischen, scherzhaften sowie satirischen Anmerkungen, Anspielungen und Aspekte werden hier im Wesentlichen nicht noch einmal wiederholt oder mit anderen Worten variiert. Ihnen seien die folgenden Darlegungen, die auf die Rezensionsliteratur z.T. Bezug nehmen, beigelegt, wobei inhaltliche Ähnlichkeiten oder sinngemäße Übereinstimmungen, sollten sie sich unauffällig eingeschlichen haben, letztlich dann doch nicht auszuschließen sind. Am Ende dieses Beitrages erfolgt eine kleine Zusammenstellung ausgewählter Zitate aus dem Bereich der im Internet dokumentierten Rezensionen und Anmerkungen zum vorliegenden Bühnenwerk.

Unter der Überschrift „Kopfschütteln statt Erkenntnis“ findet sich auf der Webseite des Theaterstückes folgender Kommentar eines Zuschauers:

„Wenn jemand behauptet, moderne Theaterregisseure stünden im Wettbewerb, wer das Publikum am besten enttäuschen kann, so kann er sich bei ‚Orpheus im Thalia Theater‘ eine Bestätigung abholen. Wer die klassische Tragödie nicht kennt, wird sie hier nicht kennenlernen. Wer sie kennt, fragt sich, was war das jetzt. Eine Situation, die an den Theatern Schule macht.“ (Thalia Theater/ Webseite/ Orpheus/ ausgewählte Kommentare/ Zuschauerbeitrag/ derzeit (02.03.2019) nicht mehr abrufbar)

Kenntnisse zum klassischen Mythos zu liefern, wie es in dem hier zitierten Zuschauer-Kommentar auf der Webseite des Theaterstückes als Möglichkeit einer Inszenierung gedanklich-indirekt angeregt wird, dürfte in der Tat weder vorrangige Intention noch angestrebtes Ziel der vorliegenden Bühnenpräsentation sein. Wer in dieser Hinsicht Informationsbedarf hat, sollte die erforderliche Zeit aufbringen und sich mit dem Inhalt des Mythos und seiner Deutung über entsprechende Lektüre im Sinne notwendiger Vorbereitung vertraut machen. Dem auf „Kenntnis“ sowie „Erkenntnis“ bedachten Theaterbesucher - um mit diesen Charakterisierungen noch einmal auf den oben wiedergegebenen, weiter unten fortgesetzten Kommentar eines keinesfalls anonym bleibenden Verfassers (Name zusammen mit Kommentar derzeit (02.03.2019) nicht mehr abrufbar) anzuspielen – dem an Wissen und Diskurs orientierten Zuschauer also, letztlich aber nicht nur ihm, dürfte eine dem eigentlichen Theaterbesuch vorangehende Beschäftigung mit dem klassischen Mythos auf jeden Fall zugutekommen, eröffnen sich im Vergleich mit der Inszenierung damit doch verstärkt Möglichkeiten, über diverse Aspekte nachzudenken, und dies unter den Bedingungen einer sich rasant verändernden Welt, die wiederum vielfältigen Lebensentwürfen, mannigfachen Chancen der Selbstverwirklichung Raum gibt. In dem unter dem Motto „Kopfschütteln statt Erkenntnis“ aufgeführten Meinungsbeitrag heißt es, wie oben bereits angekündigt, weiter:

„Sinnvermittlung, Anstoß zum Denken, das war früher. Davon wendet sich das Theater ab. Möglicherweise ist die Realität zu kompliziert, für das Theater und auch für die Zuschauer. Denn die klatschen munter Beifall. Ob nur für die Leistung der Schauspieler und das wunderbare Bühnenbild, lässt sich nicht sagen.“ (Thalia Theater/ Webseite/ Orpheus/ ausgewählte Kommentare/ Zuschauerbeitrag/ derzeit (02.03.2019) nicht mehr abrufbar)

In der Rezension eines anderen Verfassers wird ein unzufriedener Theaterbesucher zitiert:

" 'Nix für mich. Das ist ein Stück für junge Leute', grantelte ein betagter Zuschauer kopfschüttelnd beim Verlassen des Gebäudes. Recht hat er. Aber gut abgehangenes Theater für den älteren Zuschauer gibt es ja genug.“ (Kester Schlenz: Beim Zeus - das rockt!/ Stern.de/ 08.09.2018/ <https://www.stern.de/kultur/tv/-orpheus--im-thalia-theater--beim-zeus---das-rockt--8349202.html>/ letzter Abruf: 17.03.2019)

Kaum notwendig zu erwähnen, da den Menschen hinlänglich bewusst, dass die Realität im Vergleich mit der Entstehungszeit des Mythos, auch mit der Zeit seiner vielfältigen Verarbeitung in Literatur, Musik und Kunst ein hochdimensioniertes Maß an Komplexität gewonnen hat, in sich um ein Vielfaches komplizierter geworden ist: Unterschiedliche „Stränge“ des menschlichen Lebensvollzugs laufen parallel nebeneinander, auch miteinander oder durcheinander, mannigfache Voraussetzungen, Perspektiven und Chancen haben dem Menschen neue Freiheitsräume eröffnet und zu seiner Selbstbestimmung sowie Selbstverantwortung gleichermaßen beigetragen. Im Zuge einer solchen Entwicklung hat sich aber auch Gegenläufiges, haben sich im Unterschied zu früheren Zeiten andere wirksame, z.T. unbemerkte Zwänge, Systemimperative und Unterwerfungspostulate ins Spiel gebracht, so z.B. Elemente, die – um eine moderne Entwicklung anzudeuten - angesichts einer von gesellschaftspolitischen Herrschaftsträgern selbst mit Macht und Einfluss ausgestatteten Digitalisierung letztlich in Form von Robotern und künstlicher Intelligenz bislang ungeahnte Dimensionen annehmen werden. Die vom Menschen angestoßenen Entwicklungen auf naturwissenschaftlich-technologischem Gebiet werden ihrem Erzeuger vermutlich nicht nur Entlastung und Erleichterung bieten, sondern könnten auf dem Weg weiterer Entdeckungen und Errungenschaften an einen Punkt gelangen, an dem sie in Bereiche der Absurdität vorstoßen und damit in das Gegenteil dessen, wofür man sie geschaffen hat, umschlagen, und dies genau dann, wenn sie dem Menschen aufgrund vermeintlicher Alternativlosigkeit keine Entscheidungsspielräume mehr einräumen, ihn selbst gewissermaßen über Zwang und Machtausübung beherrschen und steuern. In einer Zeit, in der als Folge fortgesetzter Forschung, auch weiterer Einsichten und Erkenntnisse im Bereich der vom Menschen inaugurierten Systeme zwar arbeitsentlastende Perspektiven zunächst noch bei weitgehendem Erhalt oder zumindest sozialverträglichem Abbau von Arbeitsplätzen in den Vorder-

grund treten, dann aber eben auch infolge stets weitergeführter Technologisierung über den Weg der sogenannten Digitalisierung Zukunftsvisionen der Angst und Bedrohlichkeit angesichts massenhaften Abbaus von Arbeitsstellen Platz greifen und mächtig an Einfluss gewinnen und dabei andere, dem Menschen Entlastung, Emanzipation sowie Freiheit bringende Errungenschaften überschatten und in ihren Auswirkungen begrenzen, - in der Ausprägung einer solchen Entwicklung wird sich das Forschen nach Fluchtwegen verstärkt etablieren, werden Suchbewegungen der Menschen in Richtung Ablenkung, Zerstreuung, Unterhaltung und Belustigung, über das in dieser Hinsicht derzeit bereits vorhandene Maß hinausgehend, nicht unerheblich an Bedeutung gewinnen, letztlich wohl überall dort, wo dies möglich ist.

Zeitgenössische Entwicklungen – vor allem die Komplexität und Pluralität des Daseins stechen dabei hervor – bleiben nicht ohne Einfluss auf das Bezugsfeld von Literatur, Kunst und Kultur. Durch vielfältige Angebote der Zerstreuung und Ablenkung vor allem in den elektronischen Medien mit ihrer Omnipräsenz, d.h. durch Unterhaltungselektronik in Permanenz geprägt, stellen sich die Interessen und Wünsche des Publikums anders als in wesentlich früheren Zeiten dar, in denen die Menschen einem enormen Zerstreuungs- und Unterhaltungspotential, das sich in der heutigen Welt gerade im Zusammenhang jener mobilen Kommunikationsmedien entfaltet, noch nicht in dem Maße, wie das gegenwärtig der Fall ist, ausgeliefert waren. Die Entwicklung des Hörfunks begann Anfang des 20. Jahrhunderts und so ist die folgende Feststellung, die sich auf der Webseite des Theaterstückes findet, wohl nicht ganz von der Hand zu weisen - es geht dabei noch einmal um den oben erwähnten Kommentar unter „Kopfschütteln statt Erkenntnis“:

„In den zwanziger Jahren soll es ähnlich gewesen sein. Man wollte in Ruhe gelassen werden, suchte Zerstreuung und Belustigung. Vielleicht machen die Theater ja genau das, was das Publikum verlangt?“ (Thalia Theater/ Webseite/ Orpheus/ ausgewählte Kommentare/ Zuschauerbeitrag/ derzeit (02.03.2019) nicht mehr abrufbar)

Gleichwohl: Das hier in Augenschein genommene Werk der Bühnenkultur hat letztlich mehr zu bieten als bloße Unterhaltung. Immerhin geht es um eine Tragödie - so jedenfalls der Titel, und er dürfte trotz allem Entertainment, das in der vorliegenden Inszenierung eine Rolle spielt, wohl durchaus ernst zu nehmen sein.

Eine Zuschauerin aus dem Bereich „Schülerbotschafter: Rezension zu 'Orpheus' " konzentriert sich auf den weiteren Verlauf des Schauspiels:

„In das junge Liebesglück mischen sich die Götter ein. Eurydike wird vom Göttervater Zeus umgebracht und Orpheus, anstatt es hinzunehmen, folgt

ihr in den Hades um sie zurückzubringen. Am Ende darf sie Eurydike sogar, unter der Bedingung sich nicht umzudrehen, mit ins Leben zurück nehmen. Doch wird Eurydike Orpheus folgen?“ (Thalia Theater/ Webseite/ Orpheus/ „Schülerbotschafter: Rezension zu ‚Orpheus‘“/ <https://www.thalia-theater.de/beitraege/652/> Zuschauerbeitrag/ letzter Abruf: 17.03.2019)

Das Theaterstück weist bei aller Eigenwilligkeit der Inszenierung auf den Mythos zurück – angesichts des Titels auch selbstverständlich -, lässt dabei aber Unterschiede deutlich werden und wirft insofern beim interessierten Betrachter während der Aufführung, z.T. aber auch schon vorher Fragen auf: Welche Gründe gibt es beispielsweise für eine Adaptation und Neudeutung klassischer Vorgaben und Stoffe? („Hausregisseur Antú Romero Nunes erzählt den antiken Mythos neu: mit Musik, existentialistischen Texten und Tanz.“ (Thalia Theater/ Webseite/ Orpheus/ <https://www.thalia-theater.de/stueck/orpheus-2018/> letzter Abruf: 17.03.2019)) Wird sich Orpheus auch hier in der Neubearbeitung genauso wie in der klassischen Vorgabe nach Eurydike umdrehen? Was hat es überhaupt mit dem Motiv des Sich-Umdrehens auf sich? Darf es abgewandelt werden oder nicht? Es schließen sich Fragen an, die der Webseite des Stückes zu entnehmen sind: „Wie unausweichlich ist das Schicksal? Wie endgültig die Trennung durch den Tod – und was ist das eigentlich, die Unterwelt?“ (Thalia Theater/ Webseite/ Orpheus/ <https://www.thalia-theater.de/stueck/orpheus-2018/> letzter Abruf: 17.03.2019)

Dem Bühnenwerk ist das notwendige Potential abzugewinnen, das zum Reflektieren über Fragen anregt, die sich so oder ähnlich schon in früheren Zeiten vermutlich gestellt haben und dementsprechend ähnlich oder eben auch abweichend, in mancher Hinsicht auch ganz anders als heutzutage beantwortet wurden. Immerhin hat der Mythos eine beachtliche Reihe von Bearbeitungen über Zeitstrecken hinweg erfahren (vgl. <https://de.wikipedia.org/wiki/Orpheus>).

Der Phänomenbereich „Sprache“ kommt im vorliegenden Theaterstück durchaus zu kurz - „Fast eine Dreiviertelstunde fällt in seiner (gemeint ist der Regisseur, d. Verf.) Bearbeitung des antiken 'Orpheus' - Stoffes kaum ein Wort“ (Stefan Schmidt: Gegen das Geschwafel der Gegenwart/ nachtkritik.de/ 07.09.2018/ https://nachtkritik.de/index.php?option=com_content&view=article&id=15793:orpheus-auf-koerperliche-ausdrucks-kraft-statt-truegerische-worte-vertraut-antu-romero-nunes-in-seiner-fassung-des-antiken-totenreich-mythos-am-hamburger-thalia-theater&catid=38:die-nachtkritik-k&Itemid=40/ letzter Abruf: 17.03.2019) – und dies, obwohl Sprache in der menschlichen Gesellschaft bekanntlich das wichtigste Medium darstellt, das der Vermittlung von „Information“, „Sinn“ und „Bedeutung“ zur Verfügung steht. Solche Einschätzung gilt nicht zuletzt für die Gegenwart des ausgehenden zweiten Jahrzehnts im 21. Jahrhundert, für das Heute also, in dem Sprache über elektronische Kommunikationswege vielfältige Verbreitung findet, in Bildungs- und Kulturinstitutionen als ein auf Kommunikation und Dokumentation bezogenes System der

Erfassung, Darstellung, Erklärung sowie Deutung hochkomplexer Bezugfelder der Lebensrealität dient und sich in dieser Funktion auch als alternativlos erweisen dürfte. Sprache und Schrift werden im Zuge der Digitalisierung verstärkt in technische Apparaturen integriert und insofern auch zukünftig – soweit absehbar - keinesfalls überflüssig sein. Der verbale Ausdruck ist auch im Theaterstück, um das es hier geht, natürlich nicht völlig ausgespart, Sprache ist auch hier zu vernehmen, zuvörderst in Form vorgetragener Texte u.a. von Friedrich Schiller und Friedrich Nietzsche. Dazu allerdings gibt es kritische Anmerkungen in der Rezensionsliteratur:

„Texte von Nietzsche und Schiller werden ziellos in den Raum geworfen.“ (Katrín Ullmann: Er will doch nur spielen/ Zeit online/ 16.09.2018/ <https://www.zeit.de/2018/38/orpheus-inszenierung-antu-romero-nunes/> letzter Abruf: 17.03.2019)

„Das Licht erlischt und man fragt sich, was Nunes im Sinn hatte. Will er noch einmal, auf seine Weise, das Schicksal von Orpheus und Eurydike erzählen, oder will er mit Hilfe von zusammengeklauten, hochtrabenden Zitaten den tieferen Sinn oder Unsinn des Lebens, der Sprache, der Liebe verdeutlichen?“ (Monika Nellissen: Götter des Gemetzels/ Welt (online)/ 10.09.2018/https://www.welt.de/print/welt_kompakt/hamburg/article181478538/Goetter-des-Gemetzels.html/ letzter Abruf: 17.03.2019)

Ein wenig milder fällt das entsprechende Urteil im folgenden Zitat aus:

„Und im Totenreich ist Raum für ein wenig Nihilismus, wenn die Götter mit Friedrich Nietzsche über die Unausweichlichkeit des Endes rasonieren und mit Friedrich Schiller über die Schönheit. Zwar verharren die Texte in einem etwas willkürlichen Nebeneinander, das aber konsequent.“ (Annette Stiebele: Orpheus' und Eurydikés tödliche Liebe im Thalia Theater/ Hamburger Abendblatt (online)/ 10.09.2018/ <https://www.abendblatt.de/hamburg/article215292849/Orpheus-und-Eurydikes-toedliche-Liebe-im-Thalia-Theater.html>/ letzter Abruf: 17.03.2019)

Gleichwohl:

„Schon in früheren Inszenierungen hat Antú Romero Nunes der körperlichen Ausdruckskraft seiner Schauspieler stärker vertraut als dem hohlen Klang der Worte, [...].“ (Stefan Schmidt: Gegen das Geschwafel der Gegenwart/ nachtkritik.de/ 07.09.2018/ https://nachtkritik.de/index.php?option=com_content&view=article&id=15793:orpheus-auf-koerperliche-ausdruckskraft-statt-truegerische-worte-vertraut-antu-romero-nunes-in-seiner-fassung-des-antiken-totenreich-mythos-am-hamburger-thalia-theater&catid=38:die-nachtkritik&Itemid=40/ letzter Abruf: 17.03.2019)

Hätte man dem Faktor „Sprache“ in der Konzeption des Schauspiels von vornherein mehr Bedeutung zugemessen, dann wäre seine Ausdrucksstärke auf gefühlsbezogener Basis, die Prävalenz der Emotion zwar reduziert, aber nicht außer Kraft gesetzt, überdies durch wünschenswerten geistreichen Diskurs, der in Wort und Satz, um es kurz zu sagen, seine Realisierung findet, ergänzt worden. Der emotionale Appell – „Für mich geht es nicht so sehr darum, die Leute zum Denken zu bringen, sondern sie im Fühlen zu trainieren“ (Thalia Theater/ Orpheus/ Programmheft S. 14/ A.R. Nunes) – hätte durch den Aspekt „Erkenntnis“ ergänzt und dadurch zur Ratio in ein sinnvolles Verhältnis gesetzt werden können.

Die weitgehende Reduzierung des Handlungsgeschehens auf Bewegung und Musik lässt die Vermutung entstehen, dass hier wohl doch einem Zeitgeist in die Hände gespielt wird, der sich im Allgemeinen, ohne dass die folgenden Aspekte in ihrer Gesamtheit auf das vorliegende Theaterstück gleich zutreffen müssten, über Unterhaltung, Ablenkung, Rezipientenfreundlichkeit, intellektuelle Reduzierung und Hinwendung zum Emotionalen – wie eingangs bereits angedeutet – definiert und damit einen größeren Kreis an Interessenten anzusprechen und zu mobilisieren sich in der Lage sieht.

Wenn Sprache als wichtigstes Medium zwischenmenschlicher Verständigung nicht im Zentrum kultureller Darbietung, hier der sich gerade zuvörderst durch Sprechen und Sprache auszeichnenden Gattung „Schauspiel“, steht und sich infolgedessen Handlungsspielräume, gewissermaßen Zonen einer subtil inhaltlich-sprachlichen Unbestimmtheit und Diffusion entwickeln, dann dürfte das Publikum, dessen Urteil letztlich relevant ist und das sich im Hinblick auf das Spannungsfeld von Kritik und Zustimmung im Idealfall zu positionieren alle Chancen hat, gerade intellektuell mit Bezug auf kritisches Denken ganz besonders gefordert sein.

Urteilsfähigkeit im Bereich von Kunst und Künstlertum setzt im Allgemeinen kulturelles Interesse sowie kunstästhetische wie auch kulturpolitische Erfahrung voraus. Dies wiederum lässt offenbar werden, welche bedeutsame Rolle Literatur und Theater als tragende Säulen sogenannter Hochkultur spielen, und zwar als Wegbereiter von Bildung, in diesem Zusammenhang als Mittel der Bewusstseins-sensibilisierung sowie der Schulung von Reflexion und Urteilsbildung nicht zuletzt in politischer - zugespitzt ausgedrückt - demokratietheoretischer Perspektive.

Die Erkenntnis, dass Sinn und Bedeutung von Strukturen und Inhalten nicht eindimensional von vornherein stets vorgegeben sind, sondern im Zusammenspiel der an Kommunikationsprozessen Beteiligten immer wieder neu geschaffen werden müssen, tritt bei weitgehendem Verzicht auf Sprache und in Anbetracht der damit verbundenen mangelnden Treffsicherheit des hier in erster Linie mit körperlicher Bewegungsdynamik und Musik inhaltlich zum Ausdruck Gebrachten, und dies unter

Berücksichtigung einer vom Regisseur erklärtermaßen in den Vordergrund gerückten, auf Emotionalität zielenden Wirkungskomponente des vorliegend in Rede stehenden Bühnenstückes – der Sachverhalt also, dass Sinnerschließung von Strukturen und Inhalten sich in Prozessen der diskursiven Auseinandersetzung vollzieht, tritt als Element der Bewusstseinsensibilisierung gerade beim Nichtvorhandensein von Sprache desto stärker ins Blickfeld des aufmerksamen, analytisch-sensiblen wie auch des intuitiv auf Ganzheitlichkeit ausgerichteten Betrachters.

Erst über die Korrelation von Werk und Rezipient werden Sinn und Bedeutungsrelevanz belastbar konstituiert und insofern ist im vorliegenden Fall angesichts sprachlicher Desiderata des in Rede stehenden Schauspiels der Zuschauer in besonderem Maße aufgerufen, die emotionale Komponente, die der Inszenierung innewohnt, wohl zu erfassen und entsprechend zu würdigen, gleichwohl im Hinblick auf Interpretation und Beurteilung des Stückes Positionen zu formulieren, die auch intellektuell nachvollziehbar sind. Um es kurz zu sagen: Der Rezipient dürfte hier an der Konstituierung von Sinnstrukturen in besonderem Maße beteiligt sein. Dazu wird wohl auch gehören, das dargebotene Stück nicht unter dem Akzent eines Entwurfes zu deuten, der als Ersatz für den klassischen Mythos gedacht sein könnte, sich vielmehr dem Angebot der Inszenierung zu nähern, das Stück als Adaptation und damit als Erweiterung, als Variante mit eigenem Bedeutungshorizont zu verstehen.

Die kurzgefassten Verlautbarungen zur vorliegenden Inszenierung, wie sie der Webseite des Bühnenstückes unter der Rubrik „Pressestimmen“ zu entnehmen sind, fallen fast ausnahmslos positiv aus. Einige Beispiele seien an dieser Stelle wiedergegeben:

„Antú Nunes versetzt sein Publikum in den Begeisterungsrausch, er entwickelt fast meditative Bilder mit traumhaftem Sog. Dazu kommt ein Soundtrack, der von Johannes Hofmann und Anna Bauer kongenial komponiert und auf die Inszenierung gelegt wurde.“ (Thalia Theater/ Webseite/ Orpheus/ Pressestimmen zu Orpheus/ Stefanie Maeck, Szene Hamburg, Oktober 2018/ <https://www.thalia-theater.de/beitraege/623/> letzter Abruf: 17.03.2019)

„Ein glanzvoller Start in die Saison, in der das Theater sein 175. Jubiläum feiern wird“ (Thalia Theater/ Webseite/ Orpheus/ Pressestimmen zu Orpheus/ Annette Stiebele, Hamburger Abendblatt, 10.09.2018/ <https://www.thalia-theater.de/beitraege/623/> letzter Abruf: 17.03.2019)

„Ein rauschendes Bilderfest um Liebe, Trauer und Verlust“ (Thalia Theater/ Webseite/ Orpheus/ Pressestimmen zu Orpheus/ Thomas Joerdens, Nordseezeitung, 10.09.2018/ <https://www.thalia-theater.de/beitraege/623/> letzter Abruf: 17.03.2019)

Ein abschließendes Urteil, wie es auf „Zeit online“ nachzulesen ist, nimmt sich dagegen deutlich kritischer aus:

„Nunes will die Zuschauer nicht unbedingt zum Denken bringen, sondern sie 'im Fühlen trainieren', erklärt er im Programmheft. Also schüttet er sie zu, mit allen Mitteln der Kunst: Tanz, Pantomime, Clownerie, Kindertheater, Zauberkastenmagie, Anleihen aus dem Cirque du Soleil, aus Zombie- und Horrorfilmen, mit einer Menge Nebel, Musik und noch mal Musik. Doch hinter all diesen Effekten offenbart sich eine gähnende inhaltliche Leere. Und man begreift: Nunes will mit seiner *Orpheus*-Bearbeitung nicht politisch sein, nicht kritisch, nicht Streitbar, intellektuell oder gar innovativ. Nunes will einfach nur spielen.“ (Katrin Ullmann: Er will doch nur spielen/ Zeit online/ 16.09.2018/ <https://www.zeit.de/2018/38/orpheus-inszenierung-antu-romero-nunes/> letzter Abruf: 17.03.2019)

Die kritisch-intellektuelle, gar politische Komponente wird man hier vermissen, sie ist dem vorliegenden Theaterstück in der Tat kaum immanent. Auch würde sich dabei – sollten entsprechende Reflexionen in Richtung des Politisch-Intellektuellen tendieren - zunächst die Frage stellen, ob dem Mythos für Erwartungen dieser Art überhaupt die notwendigen Voraussetzungen in hinreichendem Maße abzugewinnen wären. Dass der Zuschauer jedoch letztlich mit „gähnende(r) inhaltliche(r) Leere“, wie aus dem Zitat oben hervorgeht, konfrontiert wird, diesem Befund, nämlich einer „gähnende(n) inhaltliche(n) Leere“, dürfte keine Verallgemeinerungsfähigkeit zuerkannt werden, verbleibt er doch - zwar nicht generell, aber hier vorwiegend - im Bereich des persönlichen Geschmacks, des individuellen Erwartungshorizontes, ggf. der momentanen Situation des Rezipienten.

Ein Gesamturteil, das dem hier kommentierten Bühnenwerk aufgrund der unterschiedlichen Elemente und Aspekte, die es zum Tragen kommen lässt, eine gewisse Ambivalenz zuschreibt, wird dem Erscheinungsbild des Stückes, seiner Ausstrahlung und Wirkung wohl am ehesten gerecht:

„Dieser 'Orpheus' will ein schwelgerisches Zauberstück und zugleich eine philosophische Denkaufgabe sein.

[...]

In der ersten Hälfte der eineinhalb Stunden langen Inszenierung wird auf der Bühne nicht gesprochen, nur gesungen. In der zweiten Hälfte verkünden die Figuren viele hochtrabende Merksätze von Friedrich Schiller, Friedrich Nietzsche, E. M. Cioran und anderen. 'Wer spricht, hat kein Geheimnis', sagen sie zum Beispiel.

[...]

Plötzlich merkt der Zuschauer: Es mag aussehen wie ein verfrühtes Weihnachtsmärchen, was der Regisseur Nunes da auf der Thalia-Bühne angerichtet hat - in Wahrheit ist es gedacht als tiefschürfender Essay über das Wesen der Schönheit, die Unabwendbarkeit des Todes und die Liebessucht des Menschen.

[...]

Der Theatermacher Nunes ist 34 Jahre alt und ein Fachmann fürs Zirzensische, für die Aufhebung der Schwerkraft im deutschsprachigen Theater. Nunes verwandelt die kompliziertesten Stoffe in heitere Spielerei, in Akrobatik, Pantomime, Clownsnummern und Seifenblasenzauber.“ (Wolfgang Höbel: Die größte Frauenliebe aller Zeiten/ Spiegel online/ 08.09.2018/ <http://www.spiegel.de/kultur/gesellschaft/orpheus-eine-musische-bastardtragoedie-im-thalia-theater-rezension-a-1227182.html/> letzter Abruf: 17.03.2019)

Und zu guter Letzt zeigt sich – ein wenig verklausuliert - die angesprochene Ambivalenz in einem schlichten Satz, der eine abschließende Wertung beinhaltet:

„Wirklich bei sich ist diese Inszenierung über Glück und Elend der Liebe nur dann, wenn keine klugen Denkersätze aufgesagt werden, sondern sich der Regisseur ganz auf die eigenen Bildideen verlässt.“ (Wolfgang Höbel: Die größte Frauenliebe aller Zeiten/ Spiegel online/ 08.09.2018/ <http://www.spiegel.de/kultur/gesellschaft/orpheus-eine-musische-bastardtragoedie-im-thalia-theater-rezension-a-1227182.html/> letzter Abruf: 17.03.2019)

Norderstedt, im März 2019

